

Bairisch - ein europäischer Klassiker

Feinheiten unserer Muttersprache - Mit Auszügen von Ludwig Zehetner

Von Konrad Gierl Es gibt den "Boarischen Hiasl" und es gibt den "Boarischen Lugg". Der eine war ein Rebell und Wilderer und wurde vor 240 Jahren erdrosselt. Der andere ist Professor für bayerische Sprache, lebt noch, schreibt gern Bücher und feiert im März seinen 70. Geburtstag.

Früher war es an so einem Tag der Brauch gewesen, dass die Enkelkinder von hinten an den am Frühstückstisch sitzenden Jubilar herantraten, beide Hände um seine "Gurgel" legten und fragten: "Opa, was khoißt maran?" Erst wenn das betagte Geburtstagskind mit einer Geldmünze herausrückte, wurde wieder losgelassen.

Möglicherweise war dies der Anlass für den aus Hetzenbach bei Roding stammenden Ludwig Zehetner gewesen, eine Sammlung von Wörtern und Redewendungen aus dem Altbairischen in Buchform herauszugeben, damit seine vielen Verehrerinnen und Verehrer wieder für eine Weile beschäftigt sind.

"Altbairisch ist fein"

Die Bayern mögen es bekanntlich gern herzlich; nicht nur beim Essen, sondern auch beim "Schmatzen". Vom Münchner sagt man, dass er seinen "Grant" pflegt. Der freie Landbewohner, viel stärker den Unbildern der menschlichen und sonstigen Natur ausgesetzt, hat sich angewöhnt, deren Launen in allen Lebenslagen mit einem flotten Spruch oder einer treffenden Bezeichnung zu kommentieren. Im Buch erleichtert ein Register das Auffinden dieser manchmal ziemlich deftigen Lustwörter.

"Dea hod sein Hof an d'Went oni gsoicht", sagt der Volksmund auch heute noch gern, wenn es einen Bauern oft zum Stammtisch zieht. Hinterher hat er dann "pFotzn voi Raasch, an Fetzn, an Zintara, an Woigla" beisammen und ist mit einem "Affn" heimgekommen. "Altbairisch ist fein. Fein sogar noch in seiner humoristischen Derbheit", schrieb einst Josef Hofmiller über seine Landsleute. Diese Redefreiheit hat den Bayern vielleicht so manche sinnlose Revolution erspart. Denn wenn man es in kleinen Portionen rauslassen kann, dann staut es sich nicht. Darum liegt im bairischen Dia lekt immer auch ein bisschen Widerstand mit drin.

"Do daada da a dadian"

Das hat sich vielleicht auch die erzürnte Bäuerin gedacht, als sie in der Früh ihren verkaterten Ehegespons anfauchte: "Du schaast aas wej gschpiem" oder "? wej tHen intam Schwoaf". Wenn sich der Bauer dann nach der Stallarbeit wieder ins Schlafzimmer schleichen wollte, schimpfte sie: "Ja, Pfiifkaas, du bsuffas Woschädl". Wie hatte aus ihrem früher so galanten "Tschamsterer" (von: "gehorsamster Diener") nur so ein "Gloiffe" werden können? Dieser beliebten bairischen Bezeichnung wurden im Buch zwei Seiten gewidmet, weil bis heute seine Herkunft nicht eindeutig geklärt ist. "Do daada da a dadian", hat der Bauer dann bei nächster Gelegenheit im schönsten bairischen Konjunktiv (Möglichkeitsform) zu seinem Spezl im Wirtshaus gesagt und einen kräftigen Schluck aus dem Maßkrug genommen, "dasa ned a no dadiascht!" "Bairisch ist ein eigenständiges Sprachsystem", schreibt Ludwig Zehetner im Einleitungskapitel, "und unabhängig von der Hoch- und Standardsprache". Viele Zeitwörter (Tunwörter) fangen im Bairischen mit "der?"

an: "dasaffa, dabrejsln, dagatzn, dawuzln, dafanga, dalusn, daguagln" usw. und drücken damit eine elegantere Vollendung aus, als dies im Deutschen möglich ist. Nach dem Fasching werden norddeutsche "Goschna" wieder versuchen, eine dieser Formen möglichst bairisch auszusprechen. Politiker "dablecka" ist ein weiteres Beispiel für permanente bayerische Rebellion, die eigentlich das ganze Jahr über stattfindet, aber dann nur von Sprachkundigen verstanden wird.

Wie-viel reicher der Dialekt im Vergleich zum Hochdeutschen ist, liegt auch an seiner langen Geschichte. Denn als die heutige Standardsprache geboren wurde, war das Bairische schon ein Methusalem. Darauf wird im Buch immer wieder hingewiesen. Die Mundart kommt aus dem Mittelhochdeutschen, also aus einer Welt vor ungefähr 800 Jahren, und hat im Gegensatz zum Deutschen viele Herkunftsmerkmale behalten. So sind z. B. mhd. "sniven, spiwen" im bairischen Sprachgefühl erhalten geblieben, denn jedes Kind schreibt am Anfang spontan: "schneiben, speiben" statt "schneien, speien".

"i-gej-aa-e-aa-oe"

Noch ein paar hundert Jahre älter ist "kema" (kommen), i kim, du kimst, er kimt" aus althochdeutsch "queman, ih quimu, du quimist, er quimit". Oder ahd. "quedan" zu bairisch "kadan"; "Wos hatsan owe zon kadan" sagte der des Bairisch mächtige Lehrer zu seinen plappernden Schülern. Aus dieser Zeit stammen auch die vielen Übereinstimmungen mit dem Englischen: "Kampe - comp, Lampe (Schaf) - lamb, Drumme - drum, Sun (Sonne) - sun, Drumpetn - trumpet" usw. Und noch weiter geht die Sprachreise zurück bis ins Germanische, wenn z. B. bairisch "okentn" über ahd. "Kentila (Fackel), englisch "candle" (Kerze) bis isländisch "Kyndill" (Fackel) mit lateinisch "incendere" (anzünden) übereinstimmt. "So eitz dama hei hei" haben unsere Mütter gesagt, als wir noch Windelscheißer gewesen waren, legten uns in die Wiege und sangen: "hutschalo, heialo?". Diese Form aus der bairischen Wiegensprache kommt von ahd. "gehian" für heiraten.

Bairisch ist in dieser langen Zeit immer weltoffen gegenüber seinen europäischen Nachbarn gewesen. Mit dem Englischen verbindet es die hohe Musikalität, das heißt den fließenden Übergang zwischen den Wörtern. Darum sind beide ausgesprochene Liedersprachen. Im Englischen ist es der Pop, im Bairischen die Volksmusik und die jetzt modern werdende Ballade. Beispiel: "i-gej-aa-e-aa-oe". Der Deutsche muss jedes Wort, das mit einem Selbstlaut beginnt, mit einem Gurgelschnalzer (glottal stop) starten. Mit dem Französischen verbinden uns die Nasalisierung und so wunderschöne Lehnwörter wie "Oraschn, Bagasch, Visaschn". Aus dem Altgriechischen stammen "?da lada, da Finsda unds Pfoad". Aus dem Tschechischen wurde der "Woja" (Leitseil am Pferdegeschirr), da Bummal, 's Singal, und d' Rona (rote Rübe) übernommen. Und aus dem Italienischen kommen so herzhaft Begriffe wie "Scherzl, Schpogad, Maschgara, Gschanzl und da Sapin", die Zugaxt der Holzfäller.

Die jungen Leute haben in den Ausdrücken der Informationstechnologie ihre Geheimsprache, und die ältere Generation im Dialekt. Beiden gemeinsam ist, was die Hirnforscher "code switching" nennen, - das Hinundherwechseln zwischen verschiedenen Ebenen. Früher wurde die bairische Mundart

in der Schule und in der Öffentlichkeit als minderwertig diskriminiert. Inzwischen ist man zu der Erkenntnis gelangt, dass das "Wechseln" intelligenzfördernd ist.

Für Ende März 2009 laden die Gemeinde Zell bei Roding, die Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft Tirschenreuth und seine Doktoranden und Studenten zu einer internationalen Geburtstagstagung für Prof. Dr. Ludwig Zehetner ein. Alle, die daran teilnehmen möchten, werden gebeten, mit Dr. Ulrich Kanz, Austraße 3, 85435 Erding, Tel. 08122/9818109, E-Mail: ulrich.kanz@gmx.de Kontakt aufzunehmen. Aber "pssst!" - das Geburtstagskind weiß noch nichts von seinem Glück.

Thema der Tagung: "Die Heimat auf der Zunge tragen - Mundart als Sprachschatz." Schüler und Lehrer sind willkommen und Vorträge sind erwünscht. Vielleicht hat auch der Herr Bürgermeister Muße zu erscheinen. Denn nächstes Jahr um diese Zeit wollen wieder internationale Germanisten und Sprachwissenschaftler zu einem Gedankenaustausch über die Feinheiten und Hintergründe des Bairischen zusammenkommen. Dann wird ein Ort mit Tagungsräumen, gepflegter Gastronomie und genügend Quartieren gesucht. Weil gerade Fasching ist, "no a gloas Aagsingads": Bei diesem Aufeinanderprallen von Wissenschaft und bayerischer Mentalität geht es am Abend immer recht zünftig zu.

Einmal soll es zwischen zwei einheimischen Besuchern, die das Geschehen vom Rande her beobachteten, zu folgendem Dialog gekommen sein. Der eine: "Wos wead eitz den sejn Brofessa vo England af Bayern herzog hom?" Der andere: "Hm? - de mittelhochdeutsche Lautverschiebung ament." Der eine: "Wos is eitz nochand des? - ah, du moist an weiblichen Orgasmus, gejl!" Ein andermal soll sich ein Jungstudent aus Norddeutschland in eine einheimische Studentin vergafft haben. Er fragt deshalb seine bayerischen Freunde, wie er ihr am besten imponieren könne. Die beiden meinen, mit einem Augenzwinkern: "Du muusst ihr halt auf bairisch sagen, dass du anständig bist." Bei nächster Gelegenheit tritt er also vor sie hin und sagt: "I bin fei scho a oschtan ti!"

Basst scho. Wörter und Wendungen aus den Dialekten und der regionalen Hochsprache in Altbayern. edition vulpes Regensburg. 208 Seiten. 18 Euro

Redaktion: koetzting

21. February 2009, 00:00:00